

Kontinente

Autor(en): **Staub, Eleonore**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **57 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-722814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eleonore Staub

Kontinente

«Deutsche Sprach — schwere Sprach», seufzten die Studierenden der Abteilung für Fremdsprachige, wenn man versuchte, sie in die höheren Sphären deutscher Deklination oder Konjugation einzuweihen. In der Tat: Wer begreift auf Anhieb, dass ein gefallenes Mädchen im allgemeinen nicht gefallen *ist*, sondern — oft zu gut — gefallen *hat*? Ebenso unverständlich scheint es, dass man sowohl «*Das macht die Gewohnheit*» als auch «*Die Macht der Gewohnheit*» sagen kann. Aus beidem lässt sich sogar noch eine Allergeweltweisheit formulieren.

Auch für Leute, die Deutsch als Mutter- oder mindestens als Schriftsprache beherrschen, gibt es Ueberraschungen. So erging's mir mit dem Wort «Kontinent». Früher dachte ich dabei nur an die fünf oder sechs Erdteile, an Festland, im Gegensatz zum Meer. Verbindungen wie Kontinentaldrift, Kontinentalsockel, Erdölbohrungen, aber auch interkontinentale Flugreisen, Weltkreuzfahrten stellten sich ein. Schliesslich kommt mir die eindrückliche Farbenfotografie in den Sinn, die die ersten amerikanischen Mondfahrer 1969 heimbrachten: Sie stellt den Aufgang des silberblauen Planeten Erde über den Mondkratern im schwarzen Weltall dar — einen köstlichen Edelstein auf dunklem Samt.

Vor etwa zehn Jahren wurde ich inne, dass «*Kontinent*» noch anderes umschreibt, obwohl ich diese Bedeutung im Fremdwörter-Duden nicht finden konnte. «Kontinent» ist ein Eigenschaftswort und wird — wie «weiss», «schwarz», «verwandt» oder «reisend» — auch zum Haupt- oder Dingwort

erhoben: «Der Kontinente» ist kein Kontinentaler. Er ist jemand, der kontinent, d. h. fest ist. Man bildet daraus einen weiteren Begriff, nämlich die «Kontinenz», was soviel wie Festigkeit oder auch Undurchlässigkeit heisst. Das Gegenteil dazu ist «inkontinent», ein «Inkontinenter», die «Inkontinenz», was «nicht fest» oder «durchlässig» bedeutet.

Wahrscheinlich weiss man heute besser Bescheid als ich damals mit immerhin etwas über 50 Jahren. Anlässlich der Einweisung ihres betagten Vaters in ein Pflegeheim entschuldigten sich mein Vetter und seine Frau verlegen und wortreich bei der Heimleiterin: der alte Herr sei leider nicht mehr sauber, er könne Stuhl und Urin nicht mehr halten, Tag für Tag müsse man Bettzeug und Leibwäsche reinigen. Die Heimleiterin, eine kompetente, freundliche Krankenschwester, schaute die beiden über ihre Brille hinweg fast mitleidig an. «Aber deswegen müssen Sie sich nicht entschuldigen. 80 Prozent der Menschen, die in ein Pflegeheim eintreten, leiden unter den Schwierigkeiten, die Ihr Vater hat. Sie sind inkontinent.»

«Es verhebet nonig», sagte der grössere Bruder des Baby-Schwesterchens. Kleine Kinder beherrschen die diesbezüglichen Körperfunktionen noch nicht. Erwachsene verlieren diese Fähigkeit infolge von Schwäche oder bestimmten Krankheiten, nicht aber als unausweichliche Folge des Alters.

Das Erlebnis meiner Verwandten lehrte mich mehrere Dinge. Erstens unterschied ich zum erstenmal ein Alters- von einem Pflegeheim. Zweitens erfuhr ich, dass laut Statistik etwa drei Prozent aller Menschen über 65 in Pflegeheimen leben oder Pflegefälle sind. Drittens rechnete ich aus, dass über neunzig Prozent der Seniorinnen und Senioren vermutlich, wenn sie wollten und könnten, als «Kontinente» über Kontinente zu reisen in der Lage wären — und hoffentlich gehören recht viele Leserinnen und Leser der Zeitlupe dazu!

Eleonore Staub